

Mitgliedergewinnung und -aktivierung in Selbsthilfeorganisationen

Zum Thema „Mitgliedergewinnung und -aktivierung in Selbsthilfeorganisationen“ fand am 28.8.2008 in den Räumen des BKK Bundesverbandes in Essen ein vom Institut für Medizin-Soziologie (IMS) des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf gemeinsam mit der BAG Selbsthilfe organisiertes Arbeitstreffen statt. Eingeladen waren 148 Bundesselbsthilfeorganisationen, die sich Ende 2007 im Rahmen des vom BKK Bundesverband finanzierten Projekts „Aktivierung von Selbsthilfe-

potenzialen“ (ASP) an einer Befragung zur Mitgliederentwicklung in ihren Institutionen beteiligt hatten.

Mehr als 60 Vertreterinnen und Vertreter der Organisationen waren der Einladung gefolgt. Die BAG Selbsthilfe wurde vertreten durch Dr. Martin Danner und Andreas Renner, der BKK Bundesverband durch Dr. Alfons Schröer und Heiko Ulbrich vom BKK Landesverband NRW. Die Veranstaltung wurde durchgeführt von den Mitarbeiter/innen des Instituts für Medizin-Sozi-

ologie Prof. Alf Trojan, Susanne Kohler, Jannis Hollmann und Christopher Kofahl, der auch für die Gesamtmoderation verantwortlich war.

Im ersten Teil der Veranstaltung präsentierte Christopher Kofahl den Vertreter/innen der Selbsthilfe die Ergebnisse der bundesweiten Befragung der 148 Selbsthilfeorganisationen zum Thema Mitgliedergewinnung, um diese gemeinsam zu interpretieren und zu diskutieren. Die Rückmeldungen der Teilnehmer werden in den Ergebnisbericht integriert.

Die zentralen Ergebnisse können hier nur stark vereinfacht und zusammengefasst wiedergegeben werden:

- Obgleich Selbsthilfeorganisationen in der Regel zu geringe Mitgliederzahlen beklagen, gab die Mehrheit der befragten Selbsthilfevertreter steigende Zahlen an.

Insbesondere in den 1990er Jahren ist ein „Gründungsboom“ neuer Selbsthilfeorganisationen zu verzeichnen, der vor allem mit besseren diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten erklärt wird. Dies führte zu einer Zunahme von Selbsthilfeorganisationen insbesondere für seltene, aber auch für chronische Erkrankungen.

- Die knappe Mehrheit der Befragten schätzt die professionellen Akteure des Gesundheitswesens (niedergelassene Ärzte, Krankenhäuser, Krankenkassen, sonstige) sowie andere Selbsthilfeorganisationen insgesamt als kooperativ ein.

Die große Spanne der Einschätzungen zeigt sich jedoch auch durch die erhebliche Zahl negativer Bewertungen. Über die Hälfte der Befragten ist hinsichtlich der Kooperation insbesondere mit den niedergelassenen Ärzten unzufrieden. Knapp 14 Prozent teilen sogar die Auffassung, die Ärzte würden aktiv gegen ihre Organisation wirken. Begründet wird das mit einem zu geringen Interesse der Mediziner an Selbsthilfe und mangelndem Fachwissen insbesondere über seltene Erkrankungen. Dem gegenüber stehen aber auch ausgesprochen positive Erfahrungen mancher Selbsthilfeorganisationen mit Ärzten und Institutionen des Gesundheitswesens.

- In vielen Bereichen haben insbesondere die jüngeren Selbsthilfeorganisationen bislang ungenutzte Potenziale der Ansprache potenzieller Mitglieder (Gewinnung) und bestehender Mitglieder (Aktivierung).

Eine externe Organisationsberatung oder Organisationsentwicklungsmaßnahme haben bislang nur ein Viertel der Selbsthilfeorganisationen in Anspruch genommen.

Im zweiten Teil des Workshops diskutierten die Teilnehmer/innen den Entwurf der Praxishilfe „Mitglieder gewinnen, Mitglieder aktivieren, Mitglieder halten“. Diese wurde im Rahmen des ASP-Projekts im Zeitraum von 2006 bis 2008 gemeinsam mit Vertreter/innen verschiedener Selbsthilfeor-

ganisationen und der BAGSelbsthilfe entwickelt. Sie hat das Ziel, das reiche Erfahrungswissen der Selbsthilfe zu bündeln und anderen Selbsthilfeorganisationen zugänglich zu machen. Dadurch soll sie Selbsthilfeorganisationen Anregungen und Tipps liefern, um neue Mitglieder zu gewinnen und Mitglieder zu aktivem Engagement zu motivieren. Susanne Kohler stellte Hintergrund, Zielsetzung und weitere Arbeitsschritte bis zur Fertigstellung der Praxishilfe vor. Nach der Einarbeitung der Änderungsvorschläge und ergänzender Beispiele guter Praxis durch die Teilnehmer/innen des Workshops wird die Praxishilfe über den BKK Bundesverband und die BAG Selbsthilfe zu beziehen sein.

Nach einer Mittagspause wurde in zwei parallelen Arbeitsgruppen unter der Überschrift „Mitgliedergewinnung und -aktivierung“ diskutiert, wie Selbsthilfe vor dem Hintergrund der Mitgliederentwicklung über die aktuelle Selbsthilfeförderung hinaus unterstützt werden könnte. Die AG 1 – moderiert von Prof. Trojan – befasste sich mit der Perspektive der „Forderungen von der Selbsthilfe“, die AG 2 – moderiert von Christopher Kofahl – mit der Perspektive der „Anforderungen an die Selbsthilfe“.

In der Diskussionsrunde der AG 1 wurden vor allem Erwartungen der Selbsthilfe an andere Akteure des Gesundheitswesens formuliert. Ärzte wurden aufgefordert, sich mehr auf die Selbsthilfe einzulassen und diese nicht als Konkurrenz, sondern als Kooperationspartner zu

betrachten. Dazu müssten die Mediziner sich über Selbsthilfegruppen in ihrer Nähe informieren und ihre Patienten auf diese hinweisen. Die Vertreter der Selbsthilfe stellten aber auch Forderungen an die (Gesundheits-)Politik. Auch diese müsse die Selbsthilfe stärker anerkennen und wahrnehmen. Vorstellbar sei hier zum Beispiel, das ehrenamtliche Engagement als Zeitspende anzuerkennen und steuerlich absetzbar zu machen. Auch forderten die Vertreter/innen eine stärkere Beteiligung von Selbsthilfeorganisationen an gesundheitspolitischen Entscheidungsprozessen, wie zum Beispiel die Einführung des Stimmrechts für die Patientenvertreter im Gemeinsamen Bundesausschuss (GBA) – eine Forderung, die allerdings nicht auf ungeteilte Zustimmung stieß.

Die Anforderungen an die Selbsthilfe kommen aus ganz unterschiedlichen Richtungen. In Anlehnung an das Thema des Workshops beschränkte sich die AG 2 aber im Wesentlichen auf die Erwartungshaltung von (potenziellen) Mitgliedern an eine Selbsthilfeorganisation. Die Vertreter/innen der Selbsthilfeorganisationen beobachteten eine im Vergleich zu früher veränderte Erwartungshaltung, mehr Eigennutz und weniger Verständnis für den Solidaritätsgedanken, auf dem die Arbeit einer Selbsthilfeorganisation beruht. So erwarten viele Mitglieder „für ihr Geld“ auch einen professionellen „Rund-um-die-Uhr-Service“. Die Rat- und Hilfesuchenden (potenzielle Mitglieder) kennen das Konzept der Selbsthilfe oft nicht aus-

reichend, um es von professionellen Angeboten unterscheiden zu können. Viele wollen die Serviceleistungen in Anspruch nehmen, ohne Mitglied zu werden.

Das wesentliche Merkmal der Selbsthilfe – die ehrenamtliche Arbeit – muss den Mitgliedern stärker verdeutlicht werden. Aber auch mit hauptamtlichen Mitarbeiter/innen besetzte Geschäftsstellen sollten ihre eigenen Grenzen kennen und sich nicht in der Pflicht sehen, jederzeit ansprechbar zu sein. Vielmehr sei jedes Mitglied selbst gefordert, sich nach seinen Fähigkeiten und Kompetenzen einzubringen. Entscheidend sei, Ehrenamt und Hauptamt im Abgleich der gegenseitigen Erwartungen und Kompetenzen nicht gegeneinander auszuspielen, denn gerade die gute Zusammenarbeit von Ehren- und Hauptamt sei ein Grundstein für die erfolgreiche Arbeit einer Selbsthilfeorganisation.

In einer abschließenden gemeinsamen Diskussionsrunde mit den anwesenden Vertreter/innen der Selbsthilfeorganisationen, der BKK, der BAG Selbsthilfe und der Wissenschaft wurde erörtert, wie die Selbsthilfe über die aktuelle Selbsthilfeförderung hinaus unterstützt werden könne. Herr Dr. Schröder und Herr Ulbrich betonten die Bereitschaft der Kassen, Selbsthilfeförderzusammenschlüsse zu unterstützen, und ermutigten dazu, die Möglichkeiten der kassenindividuellen Projektförderung auch als Chance zu sehen und zu nutzen. Herr Dr. Danner von der BAG

Selbsthilfe unterstrich die Bedeutung von Kooperationen der Selbsthilfeorganisationen mit Krankenkassen, Ärztekammern und der Politik. Prof. Trojan erläuterte die Unterstützungsmöglichkeiten durch die Wissenschaft, denn durch Forschung entstehe Öffentlichkeit, welche für ein gutes Selbsthilfeklima wichtig sei. Die Vertreter/innen der Selbsthilfeorganisation brachten viele Erfahrungsbeispiele konstruktiver Zusammenarbeit, hilfreicher Maßnahmen und Chancen, aber auch Beispiele von Hemmnissen und mangelnder Zusammenarbeit ein.

Frau Köster vom Deutschen Allergie- und Asthmabund e.V. (DAAB) schloss die Diskussion mit den Worten: „Diese Veranstaltung hat die Vielfalt der Selbsthilfelandschaft gezeigt. Jede/r hat andere brennende Themen, aber es gibt doch eine große gemeinsame Schnittmenge. Das zukünftige Ziel sollte sein, sich nicht als Konkurrenten wahrzunehmen, sondern näher zusammenzurücken und sich mit dem reichen Erfahrungswissen gegenseitig zu unterstützen.“ |

*Christopher Kofahl, Jannis Hollmann,
Susanne Kohler*

Kontakt:
Christopher Kofahl
Universitätsklinikum Hamburg-
Eppendorf
Zentrum für Psychosoziale Medizin
Institut für Medizin-Soziologie
Martinistraße 52
20246 Hamburg
Tel: 040 / 428 03-42 66
E-Mail: kofahl@uke.uni-hamburg.de